BERLIN - INTERN
DER INFOBRIEF

der
LANDESGRUPPE BRANDENBURG
der
CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Mitglieder: Michael Stübgen, MdB (Vorsitzender der Landesgruppe)
Andrea Voßhoff, MdB (Stellvertretende Vorsitzende)
Katherina Reiche, MdB
Jens Koeppen, MdB
Hans-Georg von der Marwitz, MdB

Nr. 39 / 2012 (05. Oktober 2012)

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorwort des Landesgruppenvorsitzenden
2. Mittelstandsinitiative Energiewende vorgestellt
3. Lebenserwartung in Deutschland erneut gestiegen
4. Typische Lebensverläufe der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90
5. Euro-Rettungsschirm und Fiskalvertrag ratifiziert
6. Kurz notiert
7. Terminvorschau

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

am vergangenen Mittwoch haben wir zum 22. Mal voller Freude und Dankbarkeit den Tag der Deutschen Einheit gefeiert. Trotz aller nach wie vor bestehender Probleme haben wir in den zurückliegenden Jahren viel erreicht. Die ostdeutsche Wirtschaft hat sich in der Finanzkrise mit einem stabilen Wirtschaftswachstum erfolgreich behauptet. Die Arbeitslosigkeit ist weiter deutlich gesunken und erreichte in diesem Sommer den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung. Ein Schwerpunkt für die künftige Entwicklung wird die erfolgreiche Gestaltung des demografischen Wandels sein. Über die Herausforderungen hat die Bundesregierung in dieser Woche auf ihrem ersten „Demografiegipfel“ mit Vertretern aus allen gesellschaftlichen Bereichen beraten. Konkrete Vorschläge sollen bis zum Mai des kommenden Jahres vorliegen.

Die SPD hat sich die Nominierung ihres Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück nach dem monatelangen Gezerre innerhalb der Troika sicherlich anders vorgestellt. Anlass für die starke Kritik an Peer Steinbrück sind dessen Nebeneinkünfte, die er seit 2009 neben seinen Abgeordnetendiäten als Mitglied des Deutschen Bundestages erzielt hat. Schätzungen gehen davon aus, dass sich die Nebeneinkünfte seit Ende 2009 auf rund 700.000,00 Euro belaufen dürften.

Ihr

Michael Stübgen, MdB
Landesgruppenvorsitzender

2. Mittelstandsinitiative Energiewende vorgestellt

Mehr Energieeffizienz in kleinen und mittleren Unternehmen - das ist das Ziel der neuen "Mittelstandsinitiative Energiewende". Sie startet 2013. Beratung vor Ort hilft den Unternehmen, den Energieverbrauch und damit Kosten zu senken.

Die "Mittelstandsinitiative Energiewende" unterstützt über vier Millionen kleine und mittlere Unternehmen dabei, die Energiewende zu nutzen. Die Beratung der Unternehmen wird gefördert, die Modernisierung von Anlagen unterstützt und die Weiterbildung von Mitarbeitern vorangetrieben. Insgesamt 75 Millionen Euro stellt die Bundesregierung im nächsten Jahr für diese Initiative bereit.

Die Initiative soll auf folgenden drei Feldern aktiv werden:

2.1. Dialog vor Ort stärken

Der Dialog zwischen Politik und den mittelständischen Unternehmen in Industrie, Handel und Handwerk über die Herausforderungen und Chancen der Energiewende soll intensiviert werden. Dies umfasst insbesondere einen Austausch über die Zusammenhänge zwischen dem Ausbau der erneuerbaren Energien, der Erhöhung der Energieeffizienz, der Flexibilisierung der Nachfrage, der Netzmodernisierung, dem Netzausbau sowie dem Kraftwerkspark der Zukunft und ihre Auswirkungen auf Unternehmen in den Regionen. Ebenso gehört dazu die gezielte und regional fokussierte Aufklärung über die erforderlichen Maßnahmen zum Umbau des Energiesystems. Zudem sollen Informationswege von der regionalen Wirtschaft zur Politik und der Dialog zwischen unterschiedlichen Interessengruppen der Wirtschaft ausgebaut werden. Unmittelbar nach dem Start der Initiative sollen dazu Regionaldialoge der politischen Leitung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit mit der Wirtschaft durchgeführt werden.

2.2. Information und Beratung optimieren

Die vorhandenen wirtschaftlichen Potenziale für mehr Energieeffizienz in kleinen und mittelständischen Unternehmen in Industrie, Handel und Handwerk sollen besser adressiert und gehoben werden. Hierfür werden in einem ersten Schritt gemeinsam Hemmnisse, die in der Praxis der Durchführung wirtschaftlicher Effizienzmaßnahmen entgegenstehen, ermittelt. Auf dieser Grundlage werden Strategien erarbeitet, um das vorhandene Informations- und Beratungsangebot, erforderlichenfalls auch branchenspezifisch, weiter zu optimieren und bedarfsgerecht auszubauen. Hierzu gehören u.a. auch

- die Einrichtung von regionalen oder sektoralen Arbeitsgruppen, die Hilfestellung dabei geben, branchen- und zielgruppenspezifische Musterlösungen in die Praxis umzusetzen;
  die gezielte Ansprache und Motivation von Unternehmen, um das vorhandene Angebot von geförderten Beratungs- und Investitionsinstrumenten branchen- und zielgruppenspezifisch effektiver zu nutzen;
- die Durchführung einer Kampagne zur Information über Einsparpotenziale in kleinen und mittleren Unternehmen, insbesondere bei Querschnittstechnologien;
- die Weiterentwicklung von überbetrieblichen Berufsbildungsstätten zu Kompetenzzentren im Handwerk mit gewerkeübergreifenden Energieeffizienzschwerpunkten vor allem in den Bereichen Bau, Energietechnik, Umwelt und Nachhaltigkeit;
- der bedarfsgerechte Ausbau vorhandener und die Entwicklung neuer Beratungs- und Investitionsinstrumente, zum Beispiel durch Definition eines neuen Tätigkeitsschwerpunkts Energieeffizienz der Beauftragten für Innovation und Technologie im Handwerk.

2.3. Wissensvermittlung, Qualifizierung und Erfahrungsaustausch verbessern

Kleine und mittelständische Unternehmen sollen durch neue Konzepte der Wissensvermittlung, zum Beispiel durch einen moderierten Erfahrungsaustausch in Unternehmensnetzwerken und durch die Vermittlung praxisbewährter vorbildlicher Effizienzmaßnahmen, wirksamer unterstützt werden, um ihre eigenen Energieeffizienzpotenziale zu erschließen. Mit Hilfe von Leuchtturmprojekten sollen die Ansprache und Begleitung von Unternehmen für effizienzsteigernde Maßnahmen gestärkt und die organisationseigenen Beratungsstrukturen der Wirtschaft im Bereich Energieeffizienz weiter ausgebaut werden. Neue Qualifizierungsmöglichkeiten und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Bereichen Erneuerbare Energien, Energieeffizienz und Energiedienstleistungen sollen gegenüber Unternehmen und Berufsanfängern stärker kommuniziert werden. So sollen u.a.

- Anwenderclubs für Energiemanagementsysteme und Energieeinspar-Contracting sowie bedarfsangepasst zu weiteren Themen gebildet werden;
  Sensibilisierungs- und Fachveranstaltungen sowie Experten-Roadshows zu Spezialthemen entwickelt werden;
- Qualifizierungsangebote im Bereich Erneuerbare Energien und Energieeffizienz weiterentwickelt werden, wie beispielsweise die „Fachkraft für Erneuerbare Energien“;
- erfolgreiche Ansätze, wie beispielsweise lernende Unternehmensnetzwerke zum moderierten Erfahrungsaustausch, für das Erreichen vereinbarter Einsparziele in die Breite gebracht werden. Dabei können an Unternehmensgröße oder auch Branchen angepasste Modelle erprobt und verbreitet werden.

3. Lebenserwartung in Deutschland erneut gestiegen

Die Lebenserwartung in Deutschland ist erneut angestiegen: Sie beträgt nach der auf die aktuellen Sterblichkeitsverhältnisse bezogenen Periodensterbetafel 2009/2011 für neugeborene Jungen 77 Jahre und 9 Monate und für neugeborene Mädchen 82 Jahre und 9 Monate.

Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, erhöhte sich im Vergleich zur vorherigen Sterbetafel 2008/2010 die Lebenserwartung für neugeborene Jungen um 3 Monate und für Mädchen um 2 Monate.

Auch für ältere Menschen hat die Lebenserwartung weiter zugenommen. Nach der Sterbetafel 2009/2011 beläuft sich zum Beispiel die noch verbleibende Lebenserwartung – die sogenannte fernere Lebenserwartung – von 65-jährigen Männern auf weitere 17 Jahre und 6 Monate. 65-jährige Frauen können statistisch gesehen damit rechnen, noch weitere 20 Jahre und 8 Monate zu leben. Im Vergleich zur vorherigen Sterbetafel 2008/2010 hat damit die fernere Lebenserwartung bei den 65-jährigen Frauen um 2 Monate und bei den Männern um 1 Monat zugenommen.

Aus der Sterbetafel 2009/2011 lässt sich darüber hinaus ablesen, dass nach den aktuellen Sterblichkeitsverhältnissen statistisch gesehen jeder zweite Mann in Deutschland wenigstens 80 Jahre alt werden und jede zweite Frau sogar ihren 85. Geburtstag erleben kann. Wenn sich die Entwicklung der Lebenserwartung zukünftig so fortsetzt wie in der Vergangenheit, ist damit zu rechnen, dass die Lebenserwartung für beide Geschlechter weiter beträchtlich ansteigen wird.

Methodische Hinweise

Die aktuellen Periodensterbetafeln der amtlichen Statistik basieren auf den Daten über die Gestorbenen und die Durchschnittsbevölkerung der letzten drei Jahre. Es handelt sich hierbei also um eine Momentaufnahme der Sterblichkeitsverhältnisse der gesamten Bevölkerung für diesen Zeitraum. Die fernere Lebenserwartung gibt daher an, wie viele weitere Lebensjahre Menschen eines bestimmten Alters nach den in der aktuellen Berichtsperiode – zum Beispiel 2009/2011 – geltenden Sterblichkeitsverhältnissen im Durchschnitt noch leben könnten. Eine Abschätzung der Entwicklung der Lebenserwartung in der Zukunft ist also, anders als bei sogenannten Generationensterbetafeln, nicht eingeschlossen. Zu Generationensterbetafeln hat das Statistische Bundesamt Modellrechnungen zur Lebenserwartung nach Geburtsjahrgängen veröffentlicht. Diese Modellrechnungen enthalten Generationensterbetafeln für die Geburtsjahrgänge von 1896 bis 2009.

Eine Generationensterbetafel beschreibt die Lebenserwartung der Angehörigen eines Geburtsjahrgangs. Hierzu werden die Sterbefälle eines Geburtsjahrgangs über die gesamte Lebenszeit hinweg betrachtet. Generationensterbetafeln sind als reine Modellrechnungen anzusehen, weil Schätzungen zur Entwicklung der Sterblichkeit der Geburtsjahrgänge notwendig sind, deren Angehörige noch leben. Je jünger dabei der betrachtete Jahrgang ist, desto unsicherer werden diese Schätzungen. Bei älteren Geburtsjahrgängen müssen zudem Datenlücken, Gebietsveränderungen und Wanderungsbewegungen berücksichtigt werden, die in Deutschland insbesondere durch die beiden Weltkriege verursacht wurden.

Wenn sich der in der Vergangenheit beobachtete Trend bei der Sterblichkeit in der Zukunft ungebrochen fortsetzt, kann nach den Ergebnissen der Generationensterbetafel (Trendvariante 2) ein 2009 geborener Junge statistisch mit einer Lebenserwartung von 86 Jahren und 5 Monaten rechnen. Bei einem Mädchen sind es sogar 90 Jahre und 8 Monate.

4. Typische Lebensverläufe der Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90

Über 20 Jahre hinweg hat das HIS-Institut für Hochschulforschung die Abiturienten des Jahrgangs 1989/90 mehrmals befragt und ihre Lebensverläufe nachgezeichnet. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die ostdeutschen Schulabsolventen des Wendejahrgangs die neuen Möglichkeiten, die sich ihnen boten, erfolgreich genutzt haben. Heute sind 92 Prozent von ihnen erwerbstätig; mehr als zwei Drittel arbeiten in einer hohen beruflichen Position. Die Gehälter sind im Vergleich zu allen Erwerbstätigen überdurchschnittlich.

Der Jahrgang, der 1989/90 seine Hochschulreife erwarb, ist ein besonderer. Ihre Schulzeit durchliefen die Abiturientinnen und Abiturienten noch in zwei unterschiedlichen Systemen - der Bundesrepublik Deutschland und der DDR -, ihre beruflichen Karrieren fanden anschließend im wiedervereinigten Deutschland statt. Die ostdeutschen Studienberechtigten mussten ihren Einstieg in Studium oder Ausbildung somit unter gänzlich neuen Bedingungen und vor dem Hintergrund tiefgreifender Transformationsprozesse im Bildungs- und Beschäftigungssystem meistern.

Überraschend ist, dass die Lebensläufe insgesamt doch sehr ähnlich sind. Dennoch gibt es Unterschiede:

- So gründeten die ostdeutschen Studienberechtigten früher eine Familie als die westdeutschen, und insbesondere die ostdeutschen Frauen kehrten im Anschluss an die Geburt des Kindes schneller

wieder in ihren Beruf zurück. Sie arbeiten seltener Teilzeit als ihre westdeutschen Geschlechtsgenossinnen und schaffen es besser, Beruf und Familie zu vereinbaren.

- Die ostdeutschen Studienberechtigten erwiesen sich als wesentlich mobiler als die westdeutschen. Von den ostdeutschen Abiturienten, die nach der Schule eine Berufsausbildung gemacht haben, ist ein Drittel hierfür nach Westdeutschland gegangen. Bei denen, die ein Studium aufgenommen haben, war es etwa jeder Zehnte. Insbesondere die Absolventen einer Berufsausbildung sind anschließend häufig wieder in ihre Heimatregion zurückgekehrt.
- Weiterhin werden in Westdeutschland höhere Einkommen erzielt als in Ostdeutschland. Für die Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 liegt das aktuelle mittlere Monatsbruttoeinkommen in Westdeutschland bei 4.075 Euro, in Ostdeutschland bei 3.650 Euro.
- Weiterhin werden in Westdeutschland höhere Einkommen erzielt als in Ostdeutschland. Für die Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 liegt das aktuelle mittlere Monatsbruttoeinkommen in Westdeutschland bei 4.075 Euro, in Ostdeutschland bei 3.650 Euro.
- Weiterhin werden in Westdeutschland höhere Einkommen erzielt als in Ostdeutschland. Für die Studienberechtigten des Jahrgangs 1989/90 liegt das aktuelle mittlere Monatsbruttoeinkommen in Westdeutschland bei 4.075 Euro, in Ostdeutschland bei 3.650 Euro.
- Insgesamt etwa gleich viele Studienberechtigte in Ost und West nahmen unmittelbar nach Schulende ein Studium auf. Ostdeutsche Frauen entschieden sich häufiger für ein Studium, während westdeutsche Frauen zu einem wesentlich höheren Anteil als ostdeutsche nach Schulabgang eine Berufsausbildung begannen und damit zügiger in eine Erwerbstätigkeit eingemündet sind.
- Ostdeutsche Akademiker und Akademikerinnen sind in ihrem Job zufriedener als westdeutsche. Das betrifft den beruflichen Erfolg, die Arbeitsinhalte sowie die Arbeitsbedingungen und das Arbeitsklima.

Insgesamt ist die große Mehrheit der Studienberechtigten des Wendejahrgangs mit ihrem Leben zufrieden (54 Prozent) oder sogar sehr zufrieden (23 Prozent). Lediglich 5 Prozent sind (sehr) unzufrieden. Bildung ist ein wesentlicher Faktor für beruflichen Erfolg und Lebenszufriedenheit. Die Analysen zeigen, dass die Lebenszufriedenheit unter anderem mit dem Bildungsabschluss steigt. Am geringsten sind die Anteile der (sehr) Zufriedenen bei den Studienberechtigten ohne beruflichen Abschluss (58 Prozent) und am höchsten bei den Studienberechtigten mit akademischem Abschluss (79 Prozent). Ein zufriedenes Leben hängt zudem eng mit Familienstand und Kindern zusammen. Verheiratete Menschen sind zufriedener als diejenigen ohne feste(n) Partner(in).

5. Kurz notiert

5.1. Ältere Frauen leben heute seltener allein als noch vor 20 Jahren

In Deutschland wohnten im Jahr 2011 knapp 45 % der Frauen ab 65 Jahren allein in einem Einpersonenhaushalt. Im Vergleich zu 1991 ist dieser Anteil deutlich gesunken. Damals lebte noch mehr als die Hälfte der über 65-Jährigen (55 %) allein. Das teilte das Statistische Bundesamt zum Internationalen Tag der älteren Menschen zum 1. Oktober 2012 mit. Die hohe Alleinlebendenquote älterer Frauen vor 20 Jahren dürfte auch eine Spätfolge des Zweiten Weltkrieges gewesen sein. Grundlage dieser Ergebnisse ist der Mikrozensus, die größte jährliche Haushaltsbefragung in Deutschland und Europa.

Männer ab 65 Jahren wohnen seltener in einem Einpersonenhaushalt als Frauen im gleichen Alter. Im Jahr 2011 waren 19 % der Männer ab 65 Jahren alleinlebend. Bei den älteren Männern hat sich – im Gegensatz zu den Frauen – die Alleinlebendenquote in den letzten 20 Jahren leicht erhöht. 1991 betrug sie 16 %.
Bei Frauen und Männern im Alter von 18 bis 64 Jahren hat das Alleinleben im Vergleich zu 1991 zugenommen. Während damals nur 12 % der Frauen dieser Altersgruppe in einem Einpersonenhaushalt wohnten, waren es 2011 knapp 17 %. Bei den 18- bis 64-jährigen Männern stieg die Alleinlebendenquote sogar von 13 % auf 23 %.

5.2. 16 Milliarden Euro Einnahmen im öffentlichen Personennahverkehr 2011

Die Einnahmen aus dem Nahverkehr mit Eisenbahnen, Straßenbahnen und Omnibussen (ÖPNV) erreichten im Jahr 2011 mit 16,0 Milliarden Euro einen neuen Höchststand. Wie das Statistische Bundesamt weiter mitteilt, stiegen die Einnahmen um 1,7 % gegenüber dem Vorjahr an.

10,0 Milliarden Euro, rund 63 % der gesamten Einnahmen, erzielten dabei die 21 größten Unternehmen (mit jährlich mindestens 100 Millionen Fahrgästen). Insgesamt machen diese nur knapp 1 % aller ÖPNV-Unternehmen aus.

Mit 3,1 Milliarden Euro entfiel knapp ein Fünftel der Einnahmen auf den Ausbildungsverkehr mit Schülern, Studierenden und anderen Auszubildenden. Dies waren 1,8 % mehr als im Jahr 2010.

5.3. Binnenschifffahrt stagniert im 1. Halbjahr 2012

Im ersten Halbjahr 2012 hat sich die Güterbeförderung der Binnenschifffahrt gegenüber dem Vorjahreszeitraum kaum verändert. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden knapp 110 Millionen Tonnen Güter auf deutschen Binnenwasserstraßen transportiert. Dies waren 60.000 Tonnen oder 0,1 % weniger als im gleichen Zeitraum 2011.

Positiv entwickelte sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 2012 nur der Durchgangsverkehr (+11,5 %). Am stärksten rückläufig war mit einem Minus von 1,7 % der Versand ins Ausland, gefolgt vom Empfang aus dem Ausland (– 1,1 %). Der innerdeutsche Verkehr verringerte sich um 0,6 %.

6. Terminvorschau

08.10.2012	Verleihung des Deutschen Buchpreises in Frankfurt am Main
08.10.2012	Informeller Rat - Tagung der Euro-Gruppe
09.10.2012	Tagung des Rates für Wirtschaft und Finanzen in Brüssel
10.10. bis 14.10.2012	Frankfurter Buchmesse
11.10.2012	BVMW-Mittelständischer Unternehmertag in Berlin
12.10. bis 13.10.2012	Landesparteitag der CDU in Niedersachsen

Redaktion: Uwe Schüler, Landesgruppenreferent